Frühlingssturm

Autor(en): **Hallauer, Bertha**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-636261

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 10 - 24. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 10. März 1934

Frühlingssturm. Von Bertha Hallauer*).

Frühlingssturm fährt durch die Lande,
Schreckt die Schläfer aus der Ruh',
Reisst entzwei des Eises Bande,
Stürmt dem nahen Forste zu.
Klettert zu den höchsten Gipfeln,
Schüttelt sie mit starker Faust,
Dass gewaltig ob den Wipfeln
Sein urewig Lied erbraust.

Und die alten Tannen lauschen,
Zitternd lauscht das scheue Reh,
Zum Getöse wird das Rauschen,
Jubelnd schwingt es sich zur Höh'.
Und erbebend tief im Grunde
Reckt sich, was da lebt, empor,
Und stimmt in der nächt'gen Stunde
In den Auferstehungschor.

*) Aus der Gedichtsammlung „Sehnsucht nach dem Lichte". Orell Füssli, Zürich.

Irmengard. Geschichtliche Erzählung aus dem alten Laupen von Hugo Balmer. 10

„Es war auch ein starker Schatten, den der gleißende maurische Riese bis in unser Land warf, als die Sarazenen während vielen Jahrzehnten hier raubten und plünderten, bis es meinem königlichen Vater gelang, sie zu vertreiben. — Aber unser Hofmeister macht ein Gesicht, als ob er Freude hätte am Ungewitter?" — „Nicht am Gewitter, mein Gebieter, aber weil ich glaube, die größte Gefahr sei vorüber. Dazu freut mich die Gewißheit, daß unser König in der heiligen Verena eine bessere Beschützerin hat, als eine maurische Wetterstange sein könnte." — „Wie bist du zu dieser Ueberzeugung gekommen?" — „Es war mir ein Erlebnis, das ich dem Könige gerne erzähle, wenn er es hören mag. Mein Gebieter hat mich beehrt, seiner Nichte, der Herzogin Gisela, die königlichen Geschenke zu bringen, als sie nach ihres zweiten Gemahls Ernst von Schwaben frühem Tode und nach einem vertrauerten Witwenjahre dem Grafen Konrad von Franken die Hand zum Ehebunde reichte. Auf dem Rückwege hielt ich mich zwei Tage in Zurzach auf, um auf dem Grabe der heil. Verena zu beten und die Chronik des Klosters zu lesen. Diese enthält die Geschichte vom wundersamen Leben und Wirken der Heiligen, wovon ich einiges berichten möchte. Verena stammt aus Theben in Aegypten. Unter dem Schutze des heil. Viktor kam sie mit der nach dieser Stadt benannten Legion zu Beginn des 4. Jahrhunderts nach Rom, dann nach Mailand und hielt ihre Landsleute aufrecht im christlichen Glauben. Als sie Kunde erhielt vom Martyrium der Legion in Agamemnon, eilte sie über das Gebirge, um denen beizustehen, die der Marter entgangen waren. Sie lebte dann viele Jahre als fromme Einsiedlerin in einer Höhle bei Solothurn, die letzten einundzwanzig Jahre ihres Lebens im Dienste eines Priesters in Zurzach, den sie bei der Pflege der Armen und Kranken unterstützte. Eine Schar Jungfrauen wurde von ihr in der Frömmigkeit unterrichtet. Ueber ihrem Grabe erhob sich bald eine eigene Kirche, bedient von Jungfrauen, die dort ein gottgefälliges Leben führten. Da kamen räuberische Barbaren über den Rhein und suchten auch Zurzach heim. Dem brennenden Hause der Nonnen entstieg ein Schwarm weißer Tauben und flog dem Himmel zu. Er entschwand den Augen der staunenden Barbaren. In derselben Stunde noch gab es ein schreckliches Gewitter. Alle, die sich an der Schändung der heil. Stätte beteiligt hatten, wurden von Blitzen erschlagen. Die Lobgesänge verstummten für lange Zeit. Erst fünfhundert Jahre später gründeten die Benediktiner in Zurzach ein neues Kloster. Da geschahen bald wieder zahlreiche Wunder durch die Anrufung der Heiligen. Vor etwa hundert Jahren ließ ein Vasall des Herzogs von Schwaben, Namens Dietmar, auf dem linken Ufer der Aare eine Burg erbauen. Er nötigte die Hörigen des Klosters zu so schweren Frondiensten, daß sie flüchtend den Fluß durchschwammen, um der Mißhandlung zu entgehen. Sie gingen zum Grabe der heil. Verena und baten diese um Hilfe. Bald darauf stürzte der Turm ein. Dietmar und die Seinen wurden unter den Trümmern begraben.